

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzzählig K 4.—
halbjählig K 2.—

für Amerika:
ganzzählig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzzählig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Berschleißstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 15.

Gottschie, am 4. August 1911.

Jahrgang VIII.

Kulturkampf in Sicht?

Der Klerikalismus ist der Feind! So rief einst Gambetta und forderte mit diesem Schlachtruf auf zum Kampfe gegen Religion und Kirche; denn unter „Klerikalismus“ ist bekanntlich in Wahrheit nichts anderes zu verstehen als Katholizismus, als Religion und Gottesglaube. Tausende und Tausende sind seither mit diesem Rufe des französischen Religions- und Kirchenhassers gegen die katholische Kirche ins Feld gezogen.

An der Spitze der Gottesfeinde, die sich Kulturkämpfer nennen, marschieren die Sozialdemokraten und die mit ihnen verbündeten bürgerlichen Radikalen und Freimaurer sowie der jüdische Freisinn. Die Sozialdemokraten, die an keinen Gott, an keine unsterbliche Seele glauben, haben zwar früher einmal erklärt: Religion ist Privatsache. Allein das ist nur Augenauswischerei für naive Gemüter.

Schon im Jahre 1881 sagte Bebel im deutschen Reichstage: „Wir erstreben auf dem Gebiete, welches man das religiöse nennt, den Atheismus (Gottesleugnung).“ Derselbe Bebel schrieb 1901: „Täuscht nicht alles, so beginnt das 20. Jahrhundert wieder mit einem Kampfe gegen Kirche und Dogmentum (Glaubenslehren). . . . ein neuer Kulturkampf entsteht, der jedoch von der Halbsheit des bürgerlichen Kulturkampfes ebensoweit entfernt ist als die bürgerlichen Freiheits- und Gleichheitsbestrebungen von den sozialistischen Zielen.“ Darum hegt die Sozialdemokratie zusammen mit dem kulturkämpferischen Teil des radikalen Liberalismus die Massen auf die Kirche, der sie den Untergang wünscht, darum beschimpft sie die Diener der Religion, die Priester, und macht sie verächtlich. „Wo immer“, schreibt das „Kath. Sonntagsblatt“, „sei es im Inlande, sei es im Auslande, ein unglücklicher Priester ergernis gegeben hat, wo immer die Freimaurerpresse des In- und Auslandes einen Priesterstandal erlogen hat, ist mit tödlicher Sicherheit die sozialdemokratische Meute dahinter. Daß Tausende von Priestern in opferfreudiger Weise an der sittlichen Hebung des Volkes arbeiten, daß die Priester in unseren Großstädten unter der Last des Unterrichts, der Verwaltung des Bußsakramentes, des Besuches der Armen und Kranken, der sozialen und charitativen Tätigkeit schier zusammenbrechen, davon steht in der sozialdemokratischen Presse nichts. Aber ein Unglücklicher, ein Abgefallener wird gleich als Typus, als ein Musterbeispiel des Pfaffentums hingestellt: Seht, so sind sie alle!“ Daß in der sozialdemokratischen und radikalen Presse auch der Haß gegen Papst und Bischöfe wahre Orgien feiert, ist unter solchen Umständen selbstverständlich.

In Belgien, wo die Liberalen zu Gunsten der Sozialdemokraten nun sozusagen abgedankt haben und nur noch zehn Mann die Gefolgschaft des liberalen Hymans bilden, alles andere aber, was sich liberal nennt, hinter der roten Fahne herläuft, rief unlängst der Sozialist Vandervelde, der Oberführer der gesamten Linken, unter dem tosenden Beifall der gesamten Linken: „Die Allianz der Oppositionsparteien ist unerschütterlich und sie werden weder mit dem Gesang der Brabançonne noch mit dem der Internationale in

die Wahlschlacht ziehen, sondern mit dem Gesang: Vom Ungeziefer der Pfaffen erlöst das Vaterland!“

In Frankreich und Portugal ist die katholische Kirche bereits getnebelt und entrechtet, in Spanien und Italien bereiten sich ähnliche Dinge vor und der wilde Ruf Vanderveldes kündigt gleichfalls einen solchen Vorstoß in Belgien an. Überall sind die Sozialdemokraten, Juden und Freimaurer die treibenden Elemente, die im haßerfüllten Kampfe gegen die katholische Kirche planmäßig vorgehen und eine ausgezeichnete internationale Organisation besitzen.

Kommt es auch in Österreich zu einem Kulturkampf? Die sozialdemokratischen und judenliberalen Siege bei den Reichstagswahlen in Wien haben die Kulturkämpfer in einen förmlichen Taumel versetzt und infolge der Mandatsverluste der christlichen Parteien erscheint die Gefahr eines Kulturkampfes auf parlamentarischem Boden tatsächlich näher gerückt. Die Sozialdemokraten, Judenliberalen und die tschechischen Masarykleute möchten einen frischen, fröhlichen Kampf gegen die katholische Kirche lieber heute als morgen eröffnen. Die christliche Phalanx im Abgeordnetenhaus beträgt aber noch immer fast 200 Mann. Es ist also dafür gesorgt, daß die Bäume der Kulturkämpfer nicht in den Himmel wachsen.

Die judenliberale Wiener Presse sucht auch den Deutschen Nationalverband mit allen Mitteln in den Kulturkampf zu hezen. Vorderhand noch ohne Erfolg. Dem bekannten Kulturkämpfer Zenker wurde die Aufnahme in den Deutschen Nationalverband mit 50 gegen 26 Stimmen verweigert, was nur zu begrüßen ist. Vorderhand also sind im deutschfreihheitlichen Lager die Kulturkampflustigen noch in der Minderheit. Was die Zukunft bringen wird, wissen wir nicht; an Versuchen, für die „freie Schule“, „freie Ehe“ und dergl. im Parlamente eine Mehrheit zusammenzubringen, wird es gewiß nicht fehlen. Die Abgeordneten Baron Hoch, Ofner, Masaryk und Zenker werden wahrscheinlich nicht ermangeln, die Aufmerksamkeit auf solche Fragen zu lenken und das Parlament hiedurch von der für das Volk so notwendigen wirtschaftlichen Arbeit abzuhalten. Ob gegebenenfalls auch das Herrenhaus den Rückfall in die judenliberale Ara mitmachen wird, ist mehr als zweifelhaft. Es fehlt also nicht an mächtigen Faktoren, durch die der leidenschaftliche Eifer der kulturkämpferischen Kirchenstürmer gedämpft werden wird.

Der (nichtparlamentarische) Kulturkampf des Alltags dauert daneben ungeschwächt fort. Es ist das der Kampf, der in Versammlungen, Vereinen, Gasthäusern, kurzum überall, wo Kirchenfeinde verkehren und ihrem Religionshaß die Zügel schießen lassen, geführt wird. Die unwürdige Heze gegen die hiesige Studentenkongregation gehört ebenfalls zum kulturkämpferischen Kleinkrieg und zur kirchenfeindlichen Kleinarbeit.

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Rieg.

(6. Fortsetzung.)

Daß Johann Gottfried Erker ein in der Pflichterfüllung eifriger, in seinem sittlichen Lebenswandel tadelloser, an seiner berufsmäßigen Selbstausbildung unausgesetzt tätiger, mit nicht geringen Fähigkeiten begabter Lehrer war, das beweisen die lobenden Anerkennungen, die ihm von seinen Vorgesetzten zuteil geworden sind. So wurde ihm in Folge des fürstbischöflichen Konsistoriums vom 18. Jänner 1854 folgendes Belohnungsdekret zugemittelt: „Der junge, eifrige Lehrer verbindet mit einem einnehmenden Äußern Fleiß, Fähigkeiten und eine vorzügliche Moralität und berechtigt umso mehr zu erfreulichen Hoffnungen, als er in seinem berufstreuen Wirken von dem tätigen und einsichtsvollen Pfarrer Krishaj auf das kräftigste unterstützt wird.“ Im nämlichen Dekret wurde ihm über speziellen Auftrag für die eifrige und erpriestliche Wirksamkeit auch die wohlverdiente Anerkennung des k. k. Statthalters ausgedrückt. Über seine Wirksamkeit in Morobitz liegt nachstehendes Anerkennungs schreiben vom 21. Oktober 1857 vor: „Die neueröffnete Schule in Morobitz weist unter dem gutgeleiteten, sehr fähigen und tätigen Lehrer Johann Erker in jeder Beziehung zufriedenstellende Resultate nach.“ Auch dieses Schreiben war mit einer speziellen Anerkennung der hohen k. k. Landesregierung begleitet, desgleichen fand seine Berufstätigkeit in Rieg (nach der Rückkehr von Morobitz) die vollste Anerkennung seiner Vorgesetzten. Als er sich nämlich um eine Stelle an der deutschen Schule zu Temesvar in Ungarn bewarb, empfahl ihn sein unmittelbarer Vorgesetzter Pfarrer Lobe von Rieg am 19. August 1859 zu dieser Beförderung mit der Begründung, daß der Bewerber „seines Fleißes, seiner guten Verwendung und seiner geschickten Beibringungsmethode wegen, sowie auch wegen seiner guten Sitten, seines gefesteten und soliden Betragens eine bessere Stelle, als die gegenwärtige ist, verdient“. Endlich heißt es in einer von der obersten Landeschulbehörde entworfenen Charakteristik dto. 30. April 1863 von ihm: „Dieser junge Mensch besitzt zwar schöne Fähigkeiten und gute Sitten und leistet auch fortwährend an seiner Selbstausbildung Lobenswerthes, allein dieses fühlt und schätzt er selbst oft über die Gebühr.“

Gerade diese Selbstüberschätzung, dieser Eigenbübel machte ihn unzufrieden mit seiner jeweiligen Stellung, unbeständig und maßlos in seinen Wünschen und Begehren, oft anmaßend und unvorsichtig in seinem Vorgehen, indem er sich in Sachen einmischte, die ihn gar nichts angingen, wodurch nicht selten Spannungen und Reibungen entstanden, die mehr Übles als Gutes bewirkten. So im Jahre 1861, als er anlässlich der Gemeinderatswahlen in Rieg einen Wahlaufruf, betitelt „Einige Worte an die Inassen der Gemeinde Rieg im Monate Mai 1861“, verfaßte und unter die Wähler verteilte. Übelgesinnte deuteten diese Flugschrift dahin, daß dadurch der Lehrer selbst das Amt eines Gemeindevorstehers anstrebe. Der damalige Gemeindevorsteher von Rieg erblickte darin sogar einen Angriff auf seine persönliche Ehre und strengte eine Ehrenbeleidigungsklage gegen den Lehrer beim k. k. Bezirksgericht in Gottschee an. Erker wurde in erster Instanz zwar verurteilt, aber vom k. k. Oberlandesgericht in Graz mit Erkenntnis vom 7. Februar 1862 freigesprochen und schuldlos erklärt. Als Grund des Freispruches wurde angeführt: „Diese Schrift hat nur die wohlgemeinte Tendenz, darzustellen, wie wichtig es sei, daß die Gemeindeglieder die richtigen Männer zu Ausschüssen erwählen, damit dann aus selben ein eifriger, uneigennütziger Vorstand mit den Gemeinderäten hervorgehen könne. Diese Schrift schildert am Schlusse einen Vorstand, wie er nicht sein soll. Daß Erker hierbei den M. N. vor Augen gehabt haben soll, ist nicht erwiesen.“ Hiermit fand jedoch diese Affäre noch nicht den definitiven Abschluß. In Sachen erwähnter Klage wurde Erker mehrmal zum k. k. Bezirksamte nach Gottschee behufs Einvernehmung vorgeladen. So geschah es auch am 28. November 1861. Statt einvernommen zu werden, wurde

er aber vom Bezirksvorsteher Binder, einer übrigens höchst unbeliebten Persönlichkeit in Gottschee, unter „schrecklichem Geschrei“ auf die derbste Weise abgekanzelt, mit unbegründeten Vorwürfen überhäuft, Mangel an Berufskenntnissen ihm vorgeworfen, Dienstesentlassung ihm angedroht — aber kein Wort der Verteidigung ihm gestattet. Durch diese ungebührliche Behandlung tief gekränkt, richtete Erker am 18. Dezember 1861 eine Beschwerdeschrift an die k. k. gemischte Landeskommision in Laibach und, da dieselbe ohne Erledigung blieb, am 26. Oktober 1862 eine ähnliche an das k. k. Staatsministerium in Wien, das jedoch die Amtshandlung der k. k. Landesregierung in Laibach abtrat. Diese ganze unerquickliche Angelegenheit scheint schließlich im Sande verlaufen zu sein und keine weiteren Folgen gehabt zu haben, als daß Erker aus Dienstesrückichten nach Utlag versetzt und ihm nachdrücklich eingeschärft wurde, künftighin von seinen ämlichen Eingaben, die kurrenten ausgenommen, gänzlich abzulassen. Eine zwar strenge, aber notwendige Maßregel, durch welche Erker in seinem eigensten Interesse vor unüberlegten Schritten (wie seine Beschwerde bei der „gemischten Landeskommision“, die gar nicht existierte) und sohin vor manchen Blößen und Verlegenheiten bewahrt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Promotion.) Herr Franz Furan, k. k. Finanzkonzeptspraktikant in Klagenfurt, wurde am 19. Juli d. J. an der Karl Franzens-Universität in Graz zum Doktor der Rechte promoviert.

— (Ernennung.) Der Minister des Innern hat den Rechnungsrat Herrn Alois Verderber zum Oberrechnungsrat und Vorstand des Rechnungsdepartements der Landesregierung in Laibach ernannt.

— (Vom Klerus.) Herr Pfarrverweser Franz Zajc in Ebental wurde in der nämlichen Eigenschaft nach Weissenfels in Oberkrain ernannt. — Herr Franz Novak, Kaplan in St. Veit bei Sittich, wurde nach Nesseltal versetzt. — Nach Ebental kommt als Pfarrverweser Herr Johann Nemanjic, bisher Pfarrer in St. Johannistal.

— (k. k. Fachschule für Tischlerei.) Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Professor an der Fachschule für Metallindustrie in Nizdorf in Böhmen Wilhelm Heine vom Schuljahre 1911/12 angefangen an die Fachschule für Tischlerei in Gottschee versetzt.

— (Volkschulwesen.) Der Landeschulrat ernannte den Herrn Georg Erker, Schulleiter in Unterlag, zum Oberlehrer in Nesseltal; Herrn Josef Tscherne, Schulleiter in Suchen, zum Oberlehrer in Rieg; Herrn Johann Loser, Lehrer in Stalzen, zum Oberlehrer in Morobitz. Definitiv wurde ernannt Herr Heinrich v. Turzansky auf seinem Dienstposten in Unterstrill; Herr Josef Sigmund auf seinem Posten in Altbacher; Herr May Tschinkel auf seinem Posten in Nesseltal; Herr Viktor Porubsky auf seinem Dienstposten in Gottschee.

— (Pastoralkonferenz.) Die diesjährige Pastoralkonferenz fand am 20. v. M. in Gottschee statt. An derselben nahmen 19 Priester teil.

— (Vortrag.) Der Fachschuldirektor Herr Hugo Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs hielt am 33. v. M. abends im Saale des Hotels „Stadt Triest“ einen Vortrag über Gewerbeförderung.

— (Verblendeter Haß als Schädiger der Heimat.) Das Staatsgymnasium in Gottschee ist bezüglich seines Gedeihens darauf angewiesen, daß kein größerer Bevölkerungskreis sich abgestoßen fühlt. Nun hat man durch die schreiende Ungerechtigkeit der Ausschließung der Kongreganisten von jeder Unterstützung durch den Gymnasial-Unterstützungsverein nicht nur der Studentenkongregation, sondern der gesamten christlich gesinnten Bevölkerung des Gottscheer Ländchens gewissermaßen einen rohen Faustschlag ins Antlitz versetzt. Das Gymnasium hat durch diese ungerechte

Behandlung der Kongreganisten den Anschein einer bloßen Partei-anstalt — einer Anstalt, an der nur der Freisinn als vollwertig und unterstützungswürdig gilt — erhalten. Schon daraus erfieht man, daß der unglückselige Beschluß des Gymnasial-Unterstützungsvereines nicht nur horrend ungerecht, sondern auch heimatfeindlich ist. Denn die Folgen dieses Beschlusses, der einen großen Teil der Bevölkerung aufs tiefste verletzt, könnten für das Gymnasium und indirekt für das Gottscheer Ländchen unter Umständen verhängnisvoll werden. Jener Hochmut, der in Gottschee nur die „Freiheitlichen“ für existenzberechtigt hält, ist schon einmal zuschanden geworden und wird wieder zuschanden werden.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium hat die Bildung des Vereines „Krainischer Stenographenverein Gabelsberger“ mit dem Sitze Gottschee zur Kenntnis genommen.

— (Einberufung der Rekruten.) Die Heranziehung der Rekruten zum Präsenzdienst erfolgt bei allen Truppen und Anstalten mit 5. Oktober 1911. Die Einjährig-Freiwilligen sowie die Rekruten der Kriegsmarine werden für den 1. Oktober 1911 einberufen.

— (Raiffeisenkasse.) Ausweis der Spar- und Darlehenskasse in Gottschee für den Monat Juli 1911: Einnahmen: K 10.645.31; Ausgaben: K 9948.60; Geldumsatz: K 20.593.91; Spareinlagen eingezahlte: K 7149.54; behobene: K 744.50; Darlehen gegebene: K 5200; rückgezahlte: K 100; laufende Rechnung mit dem Verbannde: erhalten: K 2200, abgesandt: K 4000.

— (Todesfall.) Am 26. Juli starb in Triest nach kurzem schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente die Gemahlin des Großkaufmannes Herrn Johann Weber, Frau Wilhelmine Weber geb. Uhl, im 65. Lebensjahre. Die Verstorbene stammte aus einer der angesehensten Wiener Bürgerfamilien; sie war eine hochgebildete, herzengute Frau, die wegen ihrer aufrichtigen Liebenswürdigkeit und ihrer edlen Charaktereigenschaften sich der allgemeinen, ungeteilten Hochachtung und Wertschätzung erfreute. Die Verblichene war auch das Muster einer edelsinnigen Gattin. Obwohl eine geborene Wienerin, hing sie doch mit größter Liebe an der Heimat ihres durch ihren Heimgang schwer getroffenen Gemahls, weshalb sie auch in Gottschee beigesetzt wurde. Die irdische Hülle wurde am 28. Juli von Triest nach Gottschee überführt und dort am 29. Juli unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung nach feierlicher Einsegnung in der Stadtpfarrkirche in der Familiengruft am städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt. R. i. p.

— (Besitzwechsel.) Herr Otto Ferles hat sein Brauhaus samt einem Teile der dazu gehörigen Grundstücke um 110.000 K an die Brauerei-Aktiengesellschaft Union verkauft.

— (Ertrinkungstod einer Lehrerin.) Am 25. v. M. ist Fräulein Josefina Pišler, Lehrerin in Kuschel, beim Baden in der Kulpa ertrunken.

— (Schlechter Dank des Freisinns.) Von mehreren Seiten wurde das größte Befremden darüber ausgedrückt, wie unser Freisinn nach der Kopitaraffäre, bei welcher die deutsche Geistlichkeit für die deutschen Interessen sich nachdrucksvollst eingesetzt hatte, und nach dem friedlichen Verhalten der Christlichsozialen bei der letzten Reichsratswahl sich dazu bereit finden konnte, durch den Ausschluß der Mitglieder der Studentenkongregation von jeglicher Unterstützung nicht bloß eine krasse Ungerechtigkeit gegen eine ganze Schülergruppe zu begehen, sondern durch diesen ungerichten, tief verletzenden Gewaltstreich auch die Christlichsozialen in herausfordernder Weise zu brüskieren. Es wurde deshalb bereits verlangt, die Christlichsozialen sollten diese Herausforderung, noch dazu in einer rein religiösen Angelegenheit, nicht ruhig hinnehmen, sondern mit der Abberufung ihrer Mitglieder aus dem Verständigungsausschusse beantworten. Will man einen lokalen Kulturkampf in Gottschee? Wollen ihn auch die Gemäßigten? Wenn der Freisinn gegen die Religion mobil machte, würden die persönlich christlich gesinnten Elemente der Gegenpartei wenigstens zur Einsicht gebracht werden, daß sie auf der falschen Seite stehen und daß ihr Platz unmöglich neben den Verfolgern und Feinden religiöser Einrichtungen und

Veranstaltungen sein darf. Ein eigentümliches Streiflicht auf die nationale (!) Gesinnung unseres Freisinns wirft der Umstand, daß slowenische Gymnasialschüler auch weiterhin Unterstützungen bekommen können, wenn sie nicht Kongreganisten sind; deutsche Kongreganisten hingegen werden von jeder Unterstützung ausgeschlossen. Die Liebe zum deutschen Volkstum hört also bei gewissen Deutschnationalen dort auf, wo der deutsche Volksgenosse eine ausgesprochene religiöse Gesinnung betätigt. Deutsche Heimatsgenossen werden schlechter behandelt als Slawen, wenn sie Kongreganisten sind.

— (Ein schreiendes Unrecht.) Der Haß gegen die hiesige Studentenkongregation hat eine neue Giftblüte getrieben. In der Sitzung des Ausschusses des Gymnasial-Unterstützungsvereines am 20. v. M. wurde nämlich mit vier gegen zwei Stimmen beschlossen, den Kongreganisten künftig in keinerlei Unterstützungen (Schulbücher, Mittagkost in der Studentenküche, Geldunterstützungen) zu gewähren. Eine horrende Ungerechtigkeit! Vergeblich wurde von zwei Mitgliedern des Vereinsausschusses mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß man durch die unzulässige Ausschließung einer ganzen Gruppe von Studierenden — es sind das noch dazu gerade die besten Schüler des Gymnasiums — eine schwere Ungerechtigkeit begehe und dem Vereine nach 31 Jahren seines ehrenvollen und segensreichen Bestandes nunmehr das Brandmal der Ungerechtigkeit und Parteilichkeit aufdrücke; vergeblich wurde klar nachgewiesen und vor Augen geführt, daß der Antrag auch statutenwidrig ist. Der § 2 der Satzungen des Unterstützungsvereines lautet: „Zweck des Vereines ist die Unterstützung dürftiger Schüler des Staatsgymnasiums in Gottschee und der mit demselben verbundenen Vorbereitungs-kasse.“ Es ist doch vollkommen klar und einleuchtend, daß es nach dem Wortlaute dieses Paragraphen nicht angeht, irgendeine Gruppe von Schülern grundsätzlich von der Gewährung von Unterstützungen auszuschließen. Wollte man die Kongreganisten ausschließen, so hätten, um dem Unrechte eine satzungsgemäße Grundlage zu geben, vorher wenigstens die Statuten in diesem Sinne abgeändert werden müssen, wozu aber nicht der Ausschuß, sondern einzig und allein die Hauptversammlung berechtigt ist. Nach § 13 der Satzungen hat der Vereinsausschuß allerdings die zu gewährenden Unterstützungen zu bestimmen, allein selbstverständlich nicht nach Willkür oder Parteilichkeit, sondern im Sinne und im Rahmen der Statuten, also ausschließlich nur nach der Dürftigkeit und Würdigkeit der Bittsteller. Der Ausschuß hat das Recht und die Pflicht, jedes einzelne Gesuch individuell nach den Momenten der Dürftigkeit und Würdigkeit des Bittstellers zu prüfen und zu erledigen, er hat aber nie und nimmer das Recht, einer ganzen Gruppe von braven, wohlgesitteten Schülern, aus bloßen Parteilichkeiten oder dem Drucke einer augenblicklichen terroristischen Strömung nachgebend, Unterstützungen grundsätzlich zu verweigern. Eine Widerlegung dieses Gerechtigkeitsstandpunktes ist weder dem Herrn Antragsteller noch seinen Gesinnungsgenossen gelungen, im Ernste eigentlich auch gar nicht einmal versucht worden. Man beschränkte sich einfach darauf, der Studentenkongregation unberechtigterweise alles mögliche Schlechte nachzusagen, um die Kongreganisten alle zusammen in Pausch und Bogen als „unwürdig“ hinzustellen. Also gerade die bravsten, fleißigsten Schüler, die Schüler mit den besten Zeugnissen sind nach der Anschauung gewisser Leute „unwürdig“! Heißt das nicht der Gerechtigkeit einen Faustschlag ins Angesicht veretzen? Es wurde darüber geklagt, daß durch die Kongregation Unfriede, Zank und Streit in die Studentenschaft hineingetragen worden sei. Wer hat denn diesen Streit hineingetragen? Die Kongreganisten? Diese tun niemandem etwas zu Leide, nur gewisse Hezer sind schuld an dem angerichteten „Wirrwar“. Man lasse die Kongreganisten und die Kongregation in Ruhe und es wird sofort auch in der Schülerschaft Ruhe herrschen. Die Kongregation hat nicht den Ehrgeiz, sich in der Öffentlichkeit breit zu machen und Aufsehen zu erregen; sie will in stiller Zurückgezogenheit Gutes wirken, indem sie ihre Mitglieder zu religiös-sittlichen Charakteren heranbildet und bemüht ist, die Studenten zu Fleiß, guter Sitte

und zu einem christlichen Lebenswandel anzuhalten und von allen bösen Abwegen fernzuhalten. Vernünftige Eltern sind der Kongregation dafür vom Herzen dankbar. Die Kongregation ist also etwas sehr Gutes, nicht aber etwas Schlechtes. Nur Haß oder Voreingenommenheit kann das verkennen. Nicht die Kongreganisten sind Schädiger des Gymnasiums, wie mit Unrecht behauptet wurde, sondern jene Hezer und Schürer, die selbst immer ins Feuer blasen, sich dann aber wundern, wenn die Funken herumfliegen, und die Schuld am Funkenregen unrechtmäßiger und böswilligerweise auf die Kongreganisten schieben. Trotz der unwiderlegbaren und unwiderlegten Einwürfe, die von zwei Mitgliedern des Vereinsausschusses gemacht wurden, wurde der ungerechte, statutenwidrige Antrag dennoch zum Beschlusse erhoben. Macht (die Macht der Majorität) geht eben vor Recht! Aber Unrecht wird nicht dadurch zu Recht, daß es von einer Mehrheit verübt wird. Der moralische Sieg war entschieden auf Seite derer, die sich für die Sache der Gerechtigkeit unerschrocken einsetzten. Den Eltern jener Schüler, die Mitglieder der Kongregation sind, braucht übrigens wegen des ungerechten Beschlusses nicht bange zu sein. Man wird Mittel und Wege finden, durch die es ermöglicht wird, auch den Kongreganisten entsprechende und ausreichende Unterstützungen gewähren zu können. Man wollte die Kongregation durch den ungerechten Beschluß umbringen, hat aber hübsch daneben in die Luft gestochen. Wer Gottschee aufrichtig liebt und den ungefährdeten Fortbestand des Gymnasiums wünscht, der greife nicht zu unwürdigen, terroristischen Mitteln, sondern setze sich dafür ein, daß ein gesunder modus vivendi Platz greife. Wird die abscheuliche Heze weiter getrieben, so könnten gerade die Hezer zu Totengräbern der Gottscheer Mittelschule werden. Das Gedeihen des Gymnasiums hängt mit auch davon ab, daß kein Volksteil und keine religiöse Anschauung als minderwertig betrachtet und gehässig verfolgt wird. An vielen Mittelschulen, nicht bloß in Krain, sondern in ganz Österreich-Ungarn bestehen bereits Studentenkongregationen und überall hat sich mit dem Bestande derselben auch der Liberalismus, wenn auch großend, abgefunden. Nur in Gottschee glaubt man die unfreiheitliche Unduldsamkeit auf die Spitze treiben zu sollen, nur in Gottschee setzt der blindwütige Terrorismus alle Schreckmittel in Bewegung, um etwas zu vernichten, was sich schließlich doch nicht vernichten lassen wird.

— (Bericht der k. k. Fachschule für Tischlerei.) Die k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee umfaßt a) die Tagesschule mit einem Vorbereitungskurs (zweiklassig), die Fachabteilung für Möbel- und Bautischlerei (drei Klassen) und dem Kurse für Hospitanten der Hausindustrie und für Wanderunterricht; b) die allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule (Vorbereitungsklasse, zwei Fortbildungsklassen und eine Klasse für Handelslehrlinge); c) den offenen Zeichensaal für Meister, Gehilfen und Erwachsene; d) den Zeichen- und Modellierkurs für Volksschüler; e) den einjährigen Handelskurs für die männliche und weibliche Jugend. An der Anstalt wirkten im Schuljahre 1910/11 nebst dem Direktor 6 Professoren und Lehrer, 2 Fachlehrer und 5 Hilfslehrer. Die Fachschule (Tagesschule) zählte am Schlusse des Schuljahres in den beiden Klassen des Vorbereitungskurses 7 Schüler, in den drei Jahrgängen der Werkstätte für Tischlerei 15 Schüler und zwei Hospitanten. Der offene Zeichensaal wurde von 7, der Zeichen- und Modellierkurs für Volksschüler von 18, der Handelskurs von 19 Schülern (Schülerinnen) besucht. Die gewerbliche Fortbildungsschule zählte insgesamt 74 Schüler. Gesamtzahl der eingeschriebenen Schüler 168, von denen am Schlusse des Schuljahres 142 verblieben. Das Lehrziel wurde von sämtlichen Schülern der Tagesschule und im ganzen von 99 Schülern erreicht, von 18 (Schülern der gewerblichen Fortbildungsschule) nicht erreicht; unklassifiziert blieben 51 Schüler. Der Muttersprache nach waren 97 Deutsche, 51 Slowenen, 16 Kroaten und 4 Italiener; dem Glaubensbekenntnisse nach waren 163 Katholiken, 4 Protestanten und ein griechisch-uniertes Katholik. Von dem Komitee zur Verwaltung des Fonds der Selbständigmachung der Absolventen der Fachschule und zur Unterstützung der Hausindustriellen mit Drehbänken, Werkzeugen usw. wurden aus den für die Jahre

1908 und 1909 bewilligten Subventionen für die hausindustriellen Binder in 12 Orten des Hornwaldbgebietes 375 Stück Werkzeuge um K 1186.13 angeschafft. Im abgelaufenen Schuljahre trat das Komitee nicht in Aktion. Vom 7. November bis 4. Dezember 1910 wurde in Stalldorf ein vierwöchiger Binderei-Fachkurs durch den Wiener Bindermeister und Fachlehrer des Gewerbebeförderungsdienstes Rudolf Montag abgehalten, wobei eine Anzahl jüngerer hausindustrieller Binder in einer rationelleren Herstellungsweise und in neueren Erzeugnissen unterwiesen wurden. An Stipendien und Schülerunterstützungen gelangte insgesamt ein Betrag von K 2984 an die Schüler zur Verteilung. Für die Prämierung der besten und fleißigsten Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule wurde von der „Genossenschaft der handwerksmäßigen und verwandten Gewerbe in Gottschee“ ein Betrag von 40 K, vom „Handelsverein in Gottschee“ ein Betrag von 30 K gewidmet.

— (Abschied des neuen Provinzials der Barmh. Brüder.) Aus Tantur in Palästina wird unter dem 10. Juli berichtet: Heute verließ der bisherige Prior von Tantur Dr. P. Ansgar Hönigmann Jerusalem, um nach Graz zurückzukehren, wo er sein Amt als neugewählter Provinzial der Barmh. Brüder ausüben wird. Als hier bekannt wurde, daß P. Ansgar zum Provinzial gewählt wurde, herrschte zwar allgemein Freude über die hohe Auszeichnung, die ihm durch das Vertrauen seiner Mitbrüder zu teil geworden war, aber ebenso allgemein, ja noch viel größer war die Trauer, daß man den guten Prior von Tantur verlieren sollte. Gleich nach seiner Promotion zum Doktor der Medizin an der Grazer Universität wurde P. Ansgar als Arzt nach Tantur berufen und mit der Leitung des Maltheseriters-Hospitals betraut. Bald war er als tüchtiger, aufopferungsvoller und menschenfreundlicher Arzt weit und breit berühmt und beliebt. Mit Eifer und großer Umsicht leitete P. Dr. Ansgar das Spital, das unter seinem Priorate bedeutend vergrößert und verschönert wurde. Die Zahl der Kranken, die ambulatorisch Behandlung fanden, erreichten an manchen Tagen an zweihundert. Außerdem aber zeigte P. Dr. Ansgar auch immer die größte Bereitwilligkeit, Kranke zu besuchen, so daß er durch eine so vielseitige Betätigung seine Kräfte fast aufrieb. Zahlreich waren immer seine Patienten allenthalben bis Hebron und Jaffa, besonders auch in Jerusalem und Bethlehem, wiewohl in diesen Orten nicht wenige tüchtige Ärzte vorhanden sind. Sogar aus Galiläa und noch weiter her kamen häufig Kranke, um sich von ihm behandeln zu lassen. Christen, Juden, Mohammedaner, Europäer wie Eingeborene, Städter, Fellachen und Beduinen hatten das größte Zutrauen zum guten Prior von Tantur. Aufreibend und beschwerlich war sein Amt. Nicht mit Unrecht herrschte daher große Trauer, ja Wehklagen über den Verlust eines so ausgezeichneten Mannes. Rührend war es zu sehen, welche Anhänglichkeit das Volk zeigte, das in den letzten Tagen hausenweise nach Tantur strömte; offiziell erschienen die Vertreter der in weitem Umkreise um Tantur herumliegenden Ortschaften, um den neuen Provinzial zu ehren und ihm nochmals zu danken für seine aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste für die Kranken. Mehrere europäische Konsularvertreter kamen nach Tantur, um vom P. Ansgar Abschied zu nehmen. In glänzender Rede feierte der österr.-ungar. Konsul Ritter v. Franceschi den neuen Provinzial, dessen Scheiden mit ihm besonders aufrichtig bedauern das österr.-ungar. Hospiz und die österr. Post in Jerusalem. Der Patriarch von Jerusalem belohnte die Verdienste P. Ansgars, indem er ihn zum Ritter des Ordens vom Heil. Grabe schlug. Auch der Sultan verlieh ihm den Medschidje-Orden in Anbetracht namentlich für den großen Pflichteifer P. Ansgars während der Zeit der Cholera in Bethlehem. Auch bei vielen Pilgern steht der scheidende Prior von Tantur in hohen Ehren; wie viele hat er in der liebenswürdigsten und zuvorkommendsten Weise aufgenommen, sie in die sogenannte Sternwarte geführt und die müden Wanderer mit köstlichem Tanturer Tropfen gelabt! — P. Ansgars Name und Andenken werden in Palästina immer in Ehren stehen, seine aufopferungsvolle Tätigkeit und seine Verdienste werden nicht vergessen werden.

— (Zuwanderer nach Wien,) die in Wien einen Arbeits-, Bekehrungs- oder Dienstposten suchen, wollen sich, um nicht in gewissenlose Hände zu fallen, vertrauensvoll wenden an den St. Raphaelverein zum Schutze katholischer Auswanderer, Wien, XIII./3, Kienmayergasse 11.

— (Alleinreisende Mädchen) werden besonders auf die katholische Bahnhofmission, Wien, III, Jacquingasse 6, aufmerksam gemacht, welche bei vorheriger brieflicher Verständigung dieselben bereits am Bahnhofe durch ihre Schutzdamen (kenntlich an der Muttergottesmedaille an weiß-gelber Schleife) empfängt und sicher geleitet, ihnen billige Verpflegung, Unterkunft und auf Wunsch Dienstvermittlung bietet.

— (Aktion in Angelegenheit des Verkaufes von überflüssigen Futtermitteln.) Da heuer Heu im Überflusse vorhanden ist, andererseits aber die Viehbestände durch die vorausgegangenen Notjahre (Dürre) stark herabgemindert sind, hat die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark im Verein mit dem Verbande der landw. Genossenschaften in Graz eine Aktion eingeleitet zur Verhütung der Verschleuderung von Heu und Futtermitteln, damit so Futtermitteln für künftige Notjahre bereit gestellt bleiben. Zu diesem Behufe wird mit den landwirtschaftlichen Hauptcorporationen jener Gebiete von Österreich und Deutschland, in denen die heurige Futterernte einen Ausfall ergeben hat, das Einvernehmen gepflogen und die Regierung ersucht, selbst mithelfend einzugreifen, durch die leihweise Hinausgabe von Heupressen in alle Teile des Landes die Möglichkeit zur Aufspeicherung und Transportfähigkeit für weitere Entfernungen zu schaffen und durch den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften für Zwecke des Heeresbedarfes und zur Vinderung des Notstandes künftiger Jahre selbst Futtermittel aufzuspeichern. Es wird in Steiermark dadurch verhindert, daß die Landwirte vorzeitig das Heu um Spottpreise verschleudern. — Es wäre sehr wünschenswert, daß auch in Krain eine ähnliche Aktion unternommen würde.

— (Aufforstungsprämien.) In Ausführung des Beschlusses der XIX. Generalversammlung des krainisch-kärntnerischen Forstvereines in Laibach vom 7. Juli 1896 werden fünf Prämien von 20 K oder 40 K für gelungene Aufforstungen auf kahlen Flächen des bäuerlichen Grundbesitzes zur Bewerbung unter nachstehenden Bedingungen ausgeschrieben: 1. Die Aufforstung muß in den Jahren 1910 oder 1911 ausgeführt worden sein und eine Fläche von wenigstens 0,56 ha = 1 Joch umfassen. 2. Die Wahl der Holzart und des Pflanzenverbandes bleibt dem Besitzer überlassen, doch muß erstere den Standortverhältnissen der Holzvegetation auf dem Objekte entsprechend sein und darf die Pflanzenweite unter keiner Bedingung mehr als 1,50 m betragen. Grundbesitzer, welche sich um eine solche Prämie bewerben wollen, haben die Anmeldung hierauf, unter Angabe des polit. Bezirkes, der Steuergemeinde, der Parzellennummer und des beiläufigen Flächenmaßes des Kulturobjektes, bis längstens Ende Juni 1912 bei dem krainisch-kärntnerischen Forstvereine in Laibach einzureichen. Die Befichtigung und die Beurteilung der Aufforstung findet im Herbst des Jahres 1912 statt, daher die etwa notwendig werdenden Nachbesserungen im Frühjahr des letztbemerkten Jahres zu veranlassen sind. Die Zuerkennung der Prämien wird durch das Präsidium des genannten Vereines erfolgen und bleibt es demselben unbenommen, in speziellen Fällen statt der Geldprämie auch Anerkennungsdiplome zu verleihen.

— (Die schleichende Gefahr für die Volksschule.) Über die deutsche Unterrichtsausstellung in Brüssel 1910, soweit dieselbe die Volksschule insbesondere angeht, findet sich ein sehr anerkennender und sympathisch gehaltener Bericht in den „Stimmen aus Maria-Laach“. Alles, was an neuen Fortschritten aufzuweisen ist, die weit ausgebildete Schulhygiene, die Heimatkunde, der Handfertigkeitsunterricht, die vervollkommeneten Lehr- und Anschauungsmittel, wird im einzelnen hervorgehoben und mit Wärme, ja vielleicht mit zu großer Hoffnungsfreudigkeit begrüßt. Flüchtig zwar, aber zutreffend wird dabei angedeutet, daß im Grunde diese Dinge für uns Katholiken nicht neu, daß sie vielmehr, dem Wesentlichen

nach, eine „Bekehrung zu uns“ bedeuten. Den Handfertigkeitsunterricht für Knaben kannten viele unserer klösterlichen Erziehungsanstalten seit langem, zur Kenntnis und Liebe der näheren Heimat wurde auch in der alten Schule schon Anregung gegeben, das mens sana in corpore sano ist nicht von den Pädagogen des 20. Jahrhunderts entdeckt worden, so wenig als die Weisheit des alten Spruches vitae, non scholae discimus. Trotz all seines ehrlichen Optimismus vermag aber der Artikelschreiber wehmütige Eindrücke und Beobachtungen nicht zu unterdrücken: „Das eine wissen wir: die Volksschule hat schlechthin verloren und ist im Niedergange trotz alles äußeren Glanzes, wenn sie sich von der Kirche entfernt und der Religion noch mehr als früher entäußert hat. Alle Hygiene und Politur kann ihr ihre christliche Seele nicht ersetzen. Der Leib des Kindes gilt alles, seine Seele mit ihrem Ewigkeitsberufe wenig oder nichts. Armes Volk, das Lehrer besitzt, die ihm das Christentum rauben und es mit — Heimatkunde entschädigen! Ein seltsamer Gedanke, aber wie wäre es, wenn sich hinter dem fieberhaften Getriebe die geheime Absicht bergen würde, die Schule von ihrer christlichen Basis abzudrängen und ein Äquivalent für dieselbe zu schaffen? Wir möchten ein gesundes Mißtrauen angelegentlichst empfehlen. Die neuen liberalen Schulvögte und ihre Schulpolitik rechtfertigen daselbe vollkommen. Aber ist es nicht ein unaussprechlich trauriger Gedanke, daß eine Institution von dem Werte und der Höhe unserer Volksschule gegen das Christentum, die Grundlage aller wahren Kultur, mißbraucht werden soll? Gewiß! Aber das kann uns nur antreiben, das katholische Volk für den kommenden Schulkampf mobil zu machen. Wir bedürfen eines geschulten Volkes, das über die Bedeutung der Schulfrage unterrichtet und entschlossen ist, sich die Schule um keinen Preis entreißen zu lassen.“

— (Landwirtschaftliche Lehrlinge.) In einer der letzten Sitzungen des Landwirtschaftsrates in Wien referierte Mitglied Dr. Wischler, Präsident der k. k. statistischen Zentralkommission, über die Einführung der Institution landwirtschaftlicher Lehrlinge. Wie das Lehrlingstum im Gewerbe eine allgemeine Kategorie des Berufslebens bildet, so soll es auch in der Landwirtschaft sein. Das landwirtschaftliche Lehrlingswesen sollte eine grundsätzliche Erlernungsform der Landarbeiter bilden, die Ergänzung des landwirtschaftlichen Unterrichtes. Durch diese Institution könnte ein qualifizierter landwirtschaftlicher Arbeiterstand geschaffen werden, der sich durch die Entnahme von Kräften aus der gewerblichen Bevölkerung verstärken könnte. Der Lehrlingszucht und Ausbeutung der Kinderarbeit wäre durch entsprechende Kontrolle vorzubeugen. Mitglied Abg. Kovše sprach sich dafür aus, daß in den Taubstummenanstalten, Waisenhäusern, Besserungsanstalten und ähnlichen nicht nur gewerblicher, sondern auch landwirtschaftlicher Unterricht, namentlich im Obst-, Wein- und Gemüsebau erteilt werde. Die landwirtschaftlichen Lehrlinge müßten in allen Zweigen der Landwirtschaft, nicht etwa bloß in speziellen, erzogen werden. Mitglied Landesauschuß Graf Schönborn stellte den Antrag, das Ackerbauministerium möge zunächst die in Betracht kommenden Behörden und Körperschaften über die Frage hören und ihnen die erforderlichen Schritte zur Verwirklichung des Projektes anempfehlen. Mitglied Excellenz Dr. Bras befürwortete die Einführung landwirtschaftlicher Lehrlinge unter Hinweis auf die außerordentliche Wichtigkeit der praktischen Ausbildung speziell in der Landwirtschaft, die durch ein, wenn auch noch so entwickeltes landwirtschaftliches Schulwesen nicht ersetzt werden könne. Auch bedürfe unser landwirtschaftliches Fortbildungsschulwesen der Ausgestaltung. Präsident v. Bayer wünschte eine Differenzierung des Lehrplanes der Volksschule in den Städten und auf dem Lande und die Widmung der beiden letzten Jahre für landwirtschaftlichen Unterricht. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Schönborns einhellig angenommen.

— (Das Aufsteigen des religiösen Problems.) In seiner oberflächlichen „Freiheitlichkeit“ und in seiner ebenso dürftigen als anmaßenden Halb- oder Viertelbildung glaubt mancher, Religion sei für moderne Menschen ein überwundener, abgetaner Standpunkt;

ein Mensch mit moderner Bildung könne nicht religiös sein. Leute, die vielleicht einmal etwas von Haecel und seinen Welträtseln gehört haben, denken wohl, dieser Apostel des Unglaubens habe der Religion den Todesstoß gegeben. Sie wissen natürlich nicht, daß alle wahrhaft großen, auch nichtkatholischen Denker sich von Haecel wegwenden und ihm überall seine Unwissenschaftlichkeit und groben Trugschlüsse nachweisen. Und wie wenig diese gelehrten Leute meinen, mit der Religion sei es aus, das bezeugt uns einer ihrer ersten, Rudolf Eucken (kein Katholik!), der in seinem Buche: „Lebensanschauungen großer Denker“ zum Schlusse schreibt: „Das mächtige Aufsteigen des religiösen Problems ist eine handgreifliche Tatsache; schon die Leidenschaftlichkeit, mit der heute kirchliche und religiöse Fragen die Gemüter erregen und bewegen, bekundet zur Genüge, wie weit wir uns von jenen Zeiten entfernt haben, wo die Religion als ein veraltetes Erbstück früherer Zeiten galt und daher mit kühler Gleichgültigkeit behandelt wurde. Die rasche Überwindung dieser Gleichgültigkeit ist merkwürdig genug.“ Und der (freihetliche) Philosoph Paulsen schreibt in seiner Ethik: „Der Gottesglaube entspricht dem tiefsten und innersten Bedürfnis der Menschenseele, die Geschichte der Menschheit ist ohne Glauben an Gott gar nicht zu denken. Die Religion, die Ehrfurcht und das Vertrauen zu einem, der über uns ist, wird nie aussterben.“

Mitterdorf. (Firmung.) Der Empfang, welcher dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe am letzten Sonntage in Mitterdorf und am Montag bei den Filialkirchen bereitet wurde, war ein herzlicher. Hervorgehoben zu werden verdient besonders die große Zahl der Männer, die sich am Empfange beteiligten. Gefirmt wurden im ganzen 195 Kinder, und zwar 153 aus Mitterdorf; 18 aus Gottschee; 15 aus Reifnitz; 3 aus Altlag; je 2 aus Ebental und Niederdorf; je eines aus Soderschitz und Obergurf.

— (Neuer Beichtstuhl.) Unsere Pfarrkirche hat jetzt einen neuen, bequemeren Beichtstuhl erhalten. Die Kosten hiesfür bestritt die Witwe Maria Kren aus Ort Nr. 24. Der Spenderin sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

— (Blutiger Streit.) Am Annatage geriet der Besitzer Johann Krobath in Windischdorf mit dem betrunkenen Burschen Alois Stine in Streit, in dessen Verlaufe Stine dem Krobath mit einem Messer am Halse so tiefe Schnittwunden beibrachte, daß der Doktor in der Nacht geholt werden mußte.

— (Saubere Früchtel.) Ein paar angetrunkene Bürschlein schlugen Sonntag gegen Mitternacht in unmittelbarer Nähe der Kirche solchen Lärm, daß die Ortsbewohner meinten, es müsse irgendwo Feuer geben. Dem Lärmen schloß sich wüstes Singen an, das ab und zu mit dem Geschrei „Heil deutsche Fahne!“ unterbrochen wurde. Nun, wenn das Deutschtum keine bessere Stütze hätte als solche Flegel, wäre es mit demselben fürwahr schlecht bestellt.

— (Neue Messe in Cleveland.) Unser Landsmann, Herr Josef Bartelme, welcher vor kurzem in Innsbruck zum Priester geweiht wurde und seitdem in Mitterdorf sich aufhielt, ist jetzt nach Cleveland zurückgekehrt. Er wird dort in der deutschen Dreifaltigkeitskirche am 27. August feierlich Primiz halten. Unsere dortigen Landsleute erleben es zum erstenmal, daß ein Gottscheer in Cleveland Primiz hält, und sie werden sich deshalb gewiß möglichst vollzählig an der schönen Feier beteiligen.

Unterdeutschau. (Dankfagung.) Die hochlöbliche Krainische Sparkasse hat dem Pfarramte von Unterdeutschau 200 K als Beitrag zu den Kosten der Herstellung der Friedhofskirche in Wieden gespendet. Der Unterfertigte sowie auch die Pfarrinsassen fühlen sich ob dieser großmütigen Spende zum größten Danke verpflichtet.

Johann Karet, Pfarrer.

Kotschen. (Wahl.) Der neue Gemeindeausschuß besteht aus: Johann Schneider aus Moos 9, Gemeindevorsteher; Matthias Hönigmann aus Handlern, erster Gemeinderat; Matthias Michitsch aus Kotschen, zweiter Gemeinderat; Johann Schaffer aus Moos, dritter Gemeinderat. Als Gemeindeausschüsse wurden gewählt: Johann Schneider aus Moos 7, Johann Schneider Moos 32, Johann Schager aus Moos 1, Josef Butre aus Handlern, Josef

Michitsch, Josef Kozge, Matthias Fink, Johann Luschin, alle aus Kotschen.

Mösel. (Postmeister Johann Lachner gestorben.) Der Verstorbene war sein Leben hindurch von gesunder, starker und widerstandsfähiger Natur. Die Lungentuberkulose, welcher selbst der stärkste Mann nicht widerstehen kann, untergrub jedoch zusehends seine kernige Gesundheit und zehrte gewaltig und schnell an seinem Leben. Weder er noch seine Umgebung und Freunde ahnten vor kurzem, daß es mit ihm so schlimm stehe und ihm der Tod so nahe war. Als christlicher Mann ging er vor drei Wochen noch in die Kirche zu den heil. Sakramenten, worauf er sich bald legte und auch auf dem Krankenlager noch mit den heil. Sterbesakramenten versehen wurde. Er war gebuldig in der Krankheit und starb am 25. Juli im Alter von 67 1/2 Jahren. Sein Tod reißt in der Gemeinde Mösel eine große Lücke und wird viele Veränderungen zur Folge haben. Postmeister war er 27 Jahre, Gemeindevorsteher durch 18 Jahre bis 1902 und seitdem erster Gemeinderat, langjähriger Ortschulratsobmann und Obmannstellvertreter des Straßenausschusses, Ehrenbürger der Gemeinde Mösel, Ehrenmitglied der Feuerwehren in Mösel und Reintal, Vormund von vielen Minderjährigen usw. Weite Kreise im Bezirke Gottschee und darüber hinaus verehrten ihn wegen seines gutmütigen Charakters und waren mit ihm in Freundschaft verbunden. Bürgermeister Loy und Altm besuchten ihn eigens in seiner Krankheit. An seinem Leichenbegängnisse, das sich so großartig gestaltete, wie vielleicht noch keines in Mösel, beteiligten sich die meisten Gemeindegassen, der Gemeindeausschuß und Ortschulrat Mösel, die Schulkinder, die Feuerwehren von Mösel, Reintal und Verdreng mit der Altlager Musikkapelle an der Spitze, Vertretungen der umliegenden Gemeinden, besonders aus der Stadt Gottschee und vom Bezirksstraßenausschuße, viele Lehrer, Postmeister Fajdiga und Bregar aus Reifnitz und sonst viele Freunde und Bekannte aus nah und fern. Den Kondukt leitete Pfarrer Erker mit Assistenz der Herren Pfarrer aus Unterdeutschau und Unterlag. Kränze spendeten die Gemeinde und der Ortschulrat Mösel, der Bezirksstraßenausschuß, der Schwager Oberrechnungsrat Langos, die Gattin und die Kinder. Herr Andreas Svetitsch aus Mösel widmete am Grabe dem Verstorbenen einen herzergreifenden Nachruf, in welchem er dessen verdienstvolles, tätiges und sparsames Leben hervorhob und ihm die ewige Ruhe und Seligkeit wünschte.

— (Ernennung zum Ehrenmitgliede und Ehrenbürger.) Die Feuerwehr Reintal hat den Gemeindevorsteher Herrn Hans Jonke zum Ehrenmitgliede und der Gemeindeausschuß hat ihn in der letzten Sitzung zum Ehrenbürger ernannt. Am 30. Juli wurde das Ehrendiplom der Gemeinde unterschrieben und überreicht.

Altlag. (Firmung.) Am 30. v. M. wurden hier 286 Kinder gefirmt, und zwar 196 aus Altlag, die übrigen aus benachbarten Pfarren.

— (Verhelichung.) Die Eizenzopische Gastwirtschaft hat seit kurzem einen neuen Besitzer in dem Herrn Josef Haberle aus Windischdorf erhalten, der die verwitwete Frau Rosa Eizenzopf ehelichte. Der Name des neuen Besitzers bürgt dafür, daß das genannte Gasthaus wieder auf allseitigen Besuch rechnen kann.

Pöllandl. (Unwetter.) Am 15. v. M. abends wurden wir von einem Schauerwetter heimgesucht, das besonders in Pogrelz und teilweise auch in Pöllandl großen Schaden anrichtete, während die übrigen Ortschaften der Pfarre verschont blieben. Sehr arg hat das Unwetter auch in Untergehack, Amödt und Sela bei Töplitz gewüet.

— (Raiffeisenkasse.) Am 16. v. M. hielt der hiesige Spar- und Darlehensverein seine erste Generalversammlung ab. Dem dabei erstatteten Berichte über das erste Geschäftsjahr 1910 ist zu entnehmen, daß die Genossenschaft gleich im ersten Jahre ihres Bestandes (sie begann ihre Tätigkeit erst am 17. Juli 1910) eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen hat. Die Einlagen betragen K 18.305; Darlehen wurden gewährt im Betrage K 6350; der Geldumsatz belief sich auf K 45.400.46.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Danksagung!

In meinem tiefen Schmerze außerstande, für die liebevolle Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau

Wilhelmine Weber

jedem einzelnen meinen wärmsten Dank auszusprechen, sei es mir gestattet, auf diesem Wege für die mir zuteil gewordenen Beileidsbezeugungen sowie für die ehrende zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse allen den innigstgefühlten Dank auszudrücken.

Triest, am 30. Juli 1911.

Johann Weber.

Es ist eine Kunst

den Geschmack der geschätzten Hausfrauen zu treffen.

Und sie ist gelungen!

Franck's „Früchtchenkaffee“ mit der Fabrik-Markte: Kaffeemühle: besitzt derart kaffeeähnlichen Geschmack, daß er sich mit dem Bohnenkaffee-Aroma weit besser vereinigt, als jeder andere Schrotkaffeezusatz.

Überzeugen Sie sich geneigtest durch einen Versuch!

Erhältlich in allen Spezereihandlungen.

8181

Haus in Schalkendorf Nr. 60

samt vier Ackerparzellen und einem Streuanteil ist billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Anzufragen bei Josef Fink in Schalkendorf 27. (10—5)

Haus Nr. 144

in Gottschee samt Acker ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. — Anfragen bei Herrn Josef Sutter, Spenglermeister in Gottschee.

Ein Acker

schöner Hafer und ein schönes Anteil Farnkraut ist zu verkaufen.

Anfragen an die Redaktion.

Alle Sorten Südfrüchte

offerieren zu den billigsten Tagespreisen

Wittine & Co., Triest

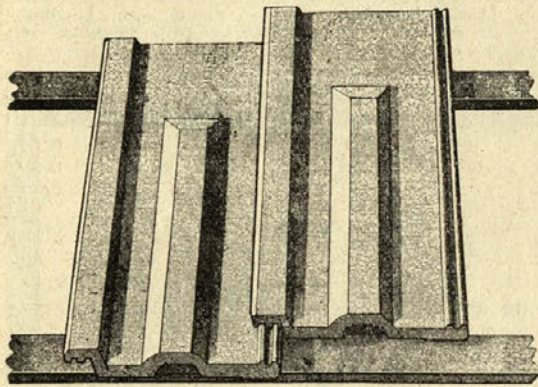
Südfrüchten-Import, -Export, Agentur und Kommissionsgeschäft.

12—11

Bureau und Magazin: via Gioachino Rossini Nr. 20.

Telephon Nr. 1571.

Telegrammadresse „Wittine Triest“.



F. P. Vidic & Komp. in Laibach

Strangfalzziegel-Fabrik

offerieren jedes beliebige Quantum ihrer

Pat. Doppel-Strangfalzziegel

mit voller Überdeckung (12—10)

System Marzolla, mit schrägem Schnitt und Unbindeansatz auf der Rückseite.

Ohne offene Stosfugen!
Volle Sturmsicherheit!

Vollkommen wasserundurchlässig!
Bestes Dach der Gegenwart!

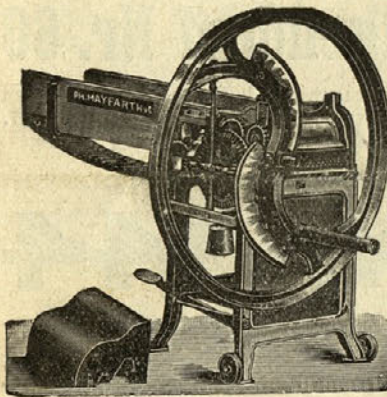
Anfragen und Bestellungen sind zu richten an **Franz Loy in Gottschee.**

In Masereben ist die

Ganzhube Nr. 9

zu verkaufen. Schöner Wald, 56 Joch, 32 Acker mit einigen Wiesen, ein Wohnhaus mit 3 Zimmern, 2 Kellern und einer Küche; eine Scheune mit Getreidekasten; ein gemauerter Stall, zwei Schweinestallungen; eine mit Zement ausgemauerte Zisterne. Alles um 60.000 K beim Besitzer **Johann Wasmig.**

(2—2)



Infolge der neu fertiggestellten großen Fabriksanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

Futterbereitungs-Maschinen, Säcksler, Müllensneider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Saugpumpen, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.

W. H. Mansfart & Co.
Wien, II., Taborstraße 71.

Kataloge gratis und franco. Vertreter und Wiederverkäufer werden erwünscht.



Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Abonniert und leset
den „Gottscheer Boten“!

Matthias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösel Nr. 82, antiiert jeden Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg: 5900

Paket 20 und 40 Seller, Dose 60 Seller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie bei Gg. Eppich in Altlag.